



Jacob Forsell, Johan Erséus & Margareta Strömstedt

Astrid Lindgren

Bilder ihres Lebens

aus dem Schwedischen von Angelika Kutsch

Oetinger 2007 • 272 Seiten • 39,00

Ein umfassendes und eindrucksvolles Werk, das Oetinger 2007 zum 100. Geburtstag seiner großen Autorin in einer limitierten Auflage vorgelegt hat. Kaum ein anderer als dieses Autorenteam hätte ein so eindrucksvolles stimmiges Bild Astrid Lindgrens erarbeiten können. Margareta Strömstedt, der schwedischen Schriftstellerin, Journalistin und Übersetzerin zur Seite steht Johan Erséus, ebenfalls Schriftsteller, Übersetzer von Fachbüchern und Redakteur. Dem deutschen Publikum ist er bekannt durch das ebenfalls bei Oetinger erschienene Buch *Von Pippi, Michel, Karlsson & Co.*, das den Verfilmungen der Werke Astrid Lindgrens gewidmet ist. Der "Dritte im Bunde" und zugleich Hauptautor und Herausgeber der Astrid-"Bilder" ist Jacob Forsell, bis 1990 bei der Tageszeitung *Expressen* tätig und einer der tonangebenden Pressefotografen Schwedens. Jahrzehntlang hat er Astrid Lindgren fotografiert, und gleich beim Aufschlag des Buches zeugt der Abdruck eines Briefes von Astrid Lindgren – auf ihrer alten Schreibmaschine geschrieben – von dem vertrauten Verhältnis, das Astrid und ihren Fotografen über Jahrzehnte hinweg verbunden hat.

Welcher der drei Verfasser des Buches genau welchen Anteil geleistet hat, bleibt leicht unklar, deshalb ist im Folgenden immer von Jacob Forsell als Redakteur die Rede. Dieser kann sich in seinem Buch auf viele Zeitzeugen stützen, die ihm zu Interviews und Gesprächen zur Verfügung standen und ihre Erinnerungen und Bildarchive öffneten. In den "Bildern ihres Lebens" sind auf diese Art drei unterschiedliche große "Bilder"-Kapitel entstanden: Astrids Bild von der Liebe (S. 13–44), Astrids Leben in Bildern (S. 45–250) und Astrid innere Bilder (S. 251–263).

Das "Bild von der Liebe", das ist die ungewöhnlich schöne oder vielleicht auch nur ungewöhnlich schön erzählte Geschichte von Astrid Lindgrens Eltern, "Samuel August von Sevedstorp und Hanna in Hult" – eine Geschichte, die Astrid Lindgren selbst geschrieben hat, in der sie ihre Kindheits-erinnerungen an ihr Zuhause festhielt und der treuen Liebe ihrer Eltern ein Denkmal setzte. Diese Geschichte ist auch nachzulesen als erstes Kapitel des Buches *Das entschundene Land* (Oetinger 1977), in dem Astrid über ihre glückliche Kindheit berichtet.

Die schlichte und anrührende Liebesgeschichte ihrer Eltern hat Astrid Lindgren ein Leben lang begleitet, und vielleicht hat sie daran auch die eigenen Beziehungen gemessen, denen letztlich die gleiche Tiefe und Innigkeit fehlte. Die Geschichte erschien erst nach dem Tod ihrer Eltern; sie ist hier in voller Länge abgedruckt. Was sie gegenüber früheren Ausgaben so besonders reizvoll macht, ist die optische Aufbereitung durch das exklusive Bildmaterial, das Jacob Forsell grandios zu präsentieren weiß.

Da sind auf einer der großen Seiten (früher hätte man von einem Folianten gesprochen) in Farbe zwei alte vergilbte Briefumschläge zu sehen; sie tragen die rote Briefmarke mit dem unbekanntem Porträt Oscars II., abgestempelt 1904, in verblasster Tinte darauf die Handschrift der beiden Liebenden, Samuel und Hanna. Da sind alte Landschaftsaufnahmen, der elterliche Bauernhof Näs, die Großfamilie, der kleine, damals völlig unbedeutende Ort Vimmerby. Und da sind die Ansichtskarten von Samuel August an Hanna und das braune Holzkästchen, das Zeit seines Lebens die 114 Liebesbriefe und Karten enthielt, das Hochzeitsbild und ein Ausschnitt aus der Zeitung vom 20. November 1907 mit der Notiz von Astrid Anna Emilias Geburt – Einstimmung in Worten und Bildern in die Zeit und das Land, Hintergrund für das Leben der Astrid Lindgren in Bildern, das nun folgt.

Das Mädchen vom Lande verlässt das Paradies der Kindheit, wird schwanger von einem Mann, mit dem sie nichts zu tun haben will, flieht aus dem Heimatdorf und muss den Sohn weggeben. Sie hungert in der Großstadt, kämpft darum, ihr Kind zu sich nehmen zu können, heiratet, erzählt einer fiebernden Tochter Geschichten, beginnt zu schreiben und wird die meistgelesene und meistverfilmte Autorin des Landes. Sie wird auf der ganzen Welt verehrt und geliebt, mit Goldmünzen und Preisen überhäuft, stürzt eine Regierung, beeinflusst Gesetze und wird ständig zur beliebtesten Person des Königsreichs ernannt.

Was Jacob Forsell so knapp (S. 45) zusammenfasst, füllt im Buch mehr als 200 Seiten. Er zeichnet darin das Leben der Astrid von ihrer Geburt bis zu ihrem Tod; ein sehr persönliches Bild, das auch die dunklen Stunden nicht verschweigt, deren es viele gab. Und dazu immer ein überaus reiches Bildmaterial, das die Schriftstellerin in ihrem Alltag zeigt, allein, umgeben von ihrer Familie, den Eltern und Kindern, von Freunden, von Personen der Filme; gestellte Aufnahmen, aber noch viel Aufnahmen dem Augenblick entsprungen, die so viel eindringlicher ihre Welt wirklich zeigen und besser beschreiben, als Worte dies könnten.

Bis zum Schluss erscheint sie als die einfache, bescheidene Frau, die weiß, was sie will und nicht will, aber ohne Allüren, egal, ob sie gerade auf einen Baum klettert ("Es steht nicht in Moses Gesetzen, dass alte Frauen nicht auf Bäume klettern dürfen"), am Arm des Königs spazieren geht oder mit den eingesperrten Kühen des Staatsministers stumme Zwiesprache hält.

Sie scheut den Presserummel: "Ich will nicht jeden Morgen darauf antworten, was ich mit *Mio*, *mein Mio* gemeint habe, ich will nicht nett sein und ich will nicht in Illustrierten sein". Wo sie am natürlichsten erscheint, ungezwungen, oft aus ganzen Herzen lachend, ist, wenn sie mit Kindern zusammen ist, mehr noch mit fremden als ihren eigenen. Und immer mit einer kritisch-ironischen Distanz sich selbst gegenüber, die nirgendwo besser zum Ausdruck kam als in ihrer Dankesrede 1997, als man sie zur Schwedin des Jahres erkor: "Ihr verleiht den Preis an eine Person, die uralte, halb blind, halb taub und total verrückt ist. Wir müssen aufpassen, dass sich das nicht herumspricht".

"Astrids innere Bilder", das ist am Ende Buches der Versuch Margareta Strömstedts, der Person Astrid Lindgrens als Autorin gerecht zu werden. Immer wieder hat die Forschung in den Werken der großen Schwedin Vorbilder gesucht, in Ereignissen aus ihrem Leben, in Menschen, denen sie begegnet ist oder zu denen sie welche Beziehungen auch immer unterhielt.

Wie wenig sinnvoll das ist, versucht Margareta Strömstedt in diesen wenigen Seiten zu zeigen. Gewiss spiegeln sich Ereignisse, die Liebe zum Vater Samuel August etwa oder die Beziehung zu dem vaterlos geborenen Sohn, dessen Bild "wie eine Kopie über all den kleinen einsamen Jungen" liegt, von denen sie erzählen wird. Und Pippi, das ist vielleicht ein Abbild ihrer selbst, als sie erkannt hatte und zu äußern wagte, dass Kindern mit dem gleichen Respekt zu begegnen ist wie den Erwachsenen.

Aber dennoch, wie sagte sie selbst: "Die Dichtung lebt ihr eigenes Leben, ohne um Erlaubnis zu bitten."

Astrid van Nahl